

Jürgen Werbick

**Das Wagnis,  
Christ zu sein**  
Glaube  
in Bewährung

**aka**

**Das Wagnis, Christ zu sein  
Glaube in Bewährung**

**Jürgen Werbick**

Professor  
für Fundamentaltheologie  
Universität Münster

Vortrag vom  
25. Februar 2003  
im Rahmen der  
Theologischen Akademie

Herausgeber  
Karl Rahner Akademie  
Jabachstraße 4-8  
50 676 Köln  
Fon 0221-80.10.78 -0  
Fax 0221-80.10.78 -22  
eMail  
info@karl-rahner-akademie.de  
homepage  
www.karl-rahner-akademie.de

Copyright 2003  
ISBN 3-980 89 04-1-4

---

**Inhalt**

- 1**  
5 **Krise der Glaubensvermittlung -  
Krise der Gesellschaft**
- 2**  
8 **Glaubwürdig sein - wie geht das?**
- 3**  
12 **Die Wahrhaftigkeit der Zeugen  
und die Wahrheit, die sie herausfordert**
- 4**  
15 **Glaube als Feigheit?**
- 5**  
17 **Wahrheit, die frei macht**
- 6**  
19 **Für die Wahrheit Zeugnis ablegen**
- 27 **Ausgewählte Vorträge  
der Karl Rahner Akademie**

## **1 Krise der Glaubensvermittlung - Krise der Gesellschaft**

Christlicher Glaube ist für die meisten Zeitgenossen unwichtig geworden; er bringt und bedeutet ihnen nichts mehr; sie sehen nicht mehr, warum sie ihm ihre Aufmerksamkeit widmen sollten. Offenkundig drehen sich die Dinge im individuellen wie im sozialen Bereich kaum noch um Gott, den Glauben oder die Kirche als ihren Mittelpunkt. Gott, Glaube und Kirche sind an die Peripherie geraten, sind etwas für Außenseiter geworden, die vielleicht nicht wahrhaben wollen, dass sie zu Außenseitern geworden sind. So ist die Krise der Glaubensvermittlung zunächst einmal die Krise und das Problem derer, denen noch an Gott und Glaube liegt, die beruflich oder in ihrer Familie mit Gott, Glaube und Kirche »beschäftigt« sind. Es ist schwer für sie auszuhalten, es ist eine abgründige narzisstische Frustration, mit ansehen zu müssen, dass ihr Thema nicht mehr im Mittelpunkt steht und dass sie selbst nicht mehr im Mittelpunkt des Interesses stehen.

Die Krise der Glaubensvermittlung ist gewiss auch die Krise der Kirche und ihrer »Funktionäre«, die für das, worum es ihnen geht, immer weniger Resonanz finden können; die sich eingestehen, dass ihre Wertesetzungen allenfalls noch als Äußerung einer Interessengruppe wahrgenommen werden. Es ist die Krise einer Volkskirche, in der früher vieles wie von selbst und nun fast gar nichts mehr geht: Früher war es selbstverständlich, zur Kirche zu gehören, das eigene Leben von ihr sozialisieren und von ihren Riten gliedern zu lassen. Es war mehr oder weniger selbstverständlich, ihren Lehräußerungen Kredit einzuräumen und ihren Würdenträgern mit Ehrerbietung zu begegnen. Nichts von alledem ist noch selbstverständlich; es ist eher selbstverständlich, von alledem nichts mehr wissen zu wollen. Es ist fast schon selbstverständlich, die Kirche und ihre Botschaft im Entscheidenden für unglaubwürdig zu halten und sich mit jeder neuen öffentlichen Äußerung des Papstes, mit jedem neuen kirchlichen Skandal in diesem Urteil bestätigt zu fühlen, es sei denn, man kann den Papst für eigene Interessen oder Optionen als moralische Instanz in Anspruch nehmen. Vermutlich ist die Kirche in eine tiefe

Glaubwürdigkeitskrise geraten; und sie vertieft diese Krise immer mehr, wenn sie ihr als bloßer Einflusskrise zu begegnen versucht.

Aber was und wer ist denn überhaupt noch glaubwürdig in unserer Gesellschaft? Alle Großinstitutionen in ihr erleiden seit Jahrzehnten einen rasanten Glaubwürdigkeitsverlust:

- den Politikern und Parteien traut man fast alles zu, nur keine hilfreichen Problemlösungen; bei Wahlen kann es nur noch darum gehen, das kleinere Übel zu wählen, das aber immer noch groß genug ist;
- Gewerkschaften und Wirtschaft nimmt man die plakativen Parolen über Zukunftssicherung durch Teilen, ihre Ideologien der Solidarität und der sozialen Gerechtigkeit schon lange nicht mehr ab; man unterstützt Verbände, wenn man sich von ihnen eine effektive Durchsetzung der eigenen Interessen verspricht;
- dass es in Schule und Bildungswesen schon lange nicht mehr vorrangig um Bildung und Ausbildung geht, sondern um die Sicherung von Pfründen und die Legitimation von Privilegien, das scheint vielen eine ausgemachte Sache;
- dass die Wissenschaft käuflich ist und denen nach dem Mund redet, von denen sie die beste Ausstattung erwarten darf; dass sie die Gesellschaft - die Welt im Ganzen - in Probleme hineingetrieben hat, zu deren Lösung sie nun erschreckend wenig beizutragen hat, das kann man fast jeden Tag in der Zeitung lesen;
- dass auch die Medien vor allem dies eine wollen: verkaufen, und dass sie deshalb schon lange von dem blauäugigen Ideal der »objektiven Information« Abschied genommen haben, dass für sie schon lange die Auflage oder die Einschaltquote oberstes Kriterium ihrer Informationspolitik ist, das bestreiten nicht einmal mehr die treuesten Abonnenten.

Glaubwürdigkeit ist in unserer Gesellschaft ein knappes Gut geworden. Die heute von jedermann ganz selbstverständlich wahrgenommene Möglichkeit, all und jedes anzuzweifeln, unlautere Motive zu unterstellen, ideologiekritisch zu hinterfragen, zersetzt Glaubwürdigkeit - und das häufig zu Recht; zersetzt aber auch die Fähigkeit, überhaupt noch etwas oder jemanden für glaubwürdig zu halten.

Glaubwürdigkeit erscheint in der Konsumentenatmosphäre, die heute alle Lebensbereiche durchdringt, als Anspruch auf das kostbare Gut meiner Aufmerksamkeit und meiner Zustimmung. Diesem Anspruch werde ich mich zunächst widersetzen; es erheben ihn ja so viele. Und so suche ich mir die Argumente, die mir helfen, meine

Gleichgültigkeit aufrechtzuerhalten, mit der ich mich gegen solche Ansprüche quasi-automatisch abschirme. Der Konsument will selbst bestimmen, er will auswählen, wem er seine Aufmerksamkeit widmet, wem er Glaubwürdigkeit einräumt, wem er Wahrheit und Wahrhaftigkeit zutraut. Und er will sich vorher anschauen, was ihm die Konkurrenten um seine Aufmerksamkeit und sein Zutrauen zu bieten haben, was sie »ihm bringen«; denn er ist - gewitzigt durch schlechte Erfahrungen - geizig und wählerisch geworden in seinen »Investments«.

Vielleicht ist das ein Aspekt der Krise unserer Gesellschaft, mit der die Krise der Glaubensvermittlung ganz unmittelbar zusammenhängt: Unsere Gesellschaft produziert - da sie Konsumgesellschaft sein will und sein muss - die Illusion eines Lebens, das man sich zusammenwählen kann wie einen Cocktail; die Illusion, nur das sei für mich bedeutsam und wichtig, was ich mir als für mich bedeutsam und wichtig gewählt habe, was ich mir bedeutsam werden lasse. Was mir nichts bringt, was mir vielleicht sogar Angst macht, was mich irritiert und in Frage stellt, wird abgewählt - durch eine kleine Drehung meiner Aufmerksamkeitsantenne für mich bedeutungslos gemacht.

Vermutlich hat Albert Görres Recht, wenn er behauptet: »Die Versuchung, durch geringe Drehungen und Wendungen der Bewusstseinsantennen souveräne Selbstherrlichkeit zu erlangen - ich kann denken, was ich will, mich interessieren, wofür ich will -, ist wohl ebenso die größte wie die unauffälligste aller Versuchungen«<sup>1</sup>. Es ist die Versuchung, das Leben als unendlichen Spielraum des Wählkönnens zu phantasieren, bei dem man alles Nichtakzeptable und Unpassende herauswählen kann. Das Abwählkönnen des Religionsunterrichts ist ein getreues Abbild der Funktionsweise einer Gesellschaft, die den wählkönnenden Konsumenten - jedenfalls in der Ideologie - zum König krönt. Kann die Kirche, können Menschen, die zu glauben versuchen und denen es mit der Glaubensvermittlung ernst ist, in dieser Situation überhaupt noch erreichen, dass junge Menschen ihre »Bewusstseinsantennen« Gott und der Kirche wieder zuwenden? Oder haben sie von vornherein verloren,

<sup>1</sup> A. Görres, Glauben - wie geht das?, in: W. Jens (Hg.), Warum ich Christ bin, Taschenbuchausgabe München 1982, 185-206, hier 185.

weil sie sich - und ihr Thema - nicht interessant, nicht wichtig genug machen können; weil sie sich - und ihr Thema - nicht mehr im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit platzieren, weil sie die Aufmerksamkeit nicht fesseln können?

## **2 Glaubwürdig sein - wie geht das?**

Glaubensvermittlung hätte von vornherein verloren, wenn sie sich auf die Normen der Unterhaltungsgesellschaft einließe und den Glauben vor allem interessant und unterhaltsam machen wollte; wenn sie die Adressaten bestätigen würde in ihrer Konsumentenrolle und ihrem Konsumentenanspruch, die freie Auswahl zu haben und sich nur mit dem abzugeben, was wirklich etwas bringt. An Freizeitangeboten, die es »echt bringen«, wenn auch nur vorübergehend, besteht kein Mangel; da hat das Freizeitangebot Religiös-Sein kaum eine Chance.

Glaubensvermittlung müsste eine Ahnung davon vermitteln, dass nichts wirklich etwas bringt, wenn man sich selbst nicht mitbringt und einbringt, sich in Frage stellen und herausfordern lässt, ja aufs Spiel setzt. Glaubensvermittlung müsste eine Ahnung davon vermitteln, dass es eine verheißungsvolle Alternative gibt zur wählbaren Welt und zum konsumierbaren Leben: die wirkliche Welt und das wirkliche Leben, das Leben und die Welt jenseits der Ablenkungen und Analgetika, hinter denen man sie uns versteckt. Glaubwürdig könnte jemand vielleicht doch wieder sein, wenn sie oder er diese Ahnung aufkommen lässt, wenn er an sich selbst erfahrbar und greifbar macht, dass es eine Dimension der Wirklichkeit gibt, die den ganzen Menschen fordert, ihn dazu herausfordert, sich der Wahrheit auszusetzen, sie auszuhalten und ihr auf den Grund zu kommen. Glaubwürdig kann nur noch sein, wem man anmerkt, dass er die Wahrheit sagt - und sich ihr stellt.

Dass man es in der Kirche mit dieser Wahrheit, mit der wirklichen Welt, mit dem wirklichen Leben hinter allen Übermalungen und Inszenierungen zu tun bekommen könnte, gerade das trauen ihr die Zeitgenossen in der Regel am allerwenigsten zu. Die Kirche spricht zwar - wenn ihre Amtsträger und Funktionäre sich zu Wort melden -

dauernd von Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Aber sie spricht davon in einer Weise, die sie bei vielen Zeitgenossen unglaubwürdig macht. Sie spricht - offen oder versteckt, konziliant oder herausfordernd selbstsicher - mit dem Anspruch, die Wahrheit zu haben und deshalb auch einen Anspruch auf den Gehorsam der Menschen erheben zu können. Sie gehört in den Augen vieler Mitmenschen - ob zu Recht oder nicht, das sei dahingestellt - zu den ewigen Rechthabern, die man immer nur klagen hört, dass sie nicht Recht bekämen, obwohl sie doch immer schon Recht gehabt hätten.

Aber kann die Kirche anders reden? Muss sie nicht den Wahrheitsbesitz für sich beanspruchen? Würde sie nicht unglaubwürdig, wenn sie sich - etwa aus taktischen Gründen - zurückhaltender gäbe? Ist nicht der harte, entschiedene Fundamentalismus dem sanften vorzuziehen, der noch so tut, als suche er nach der Wahrheit, obwohl er sich ihrer im Verborgenen doch sicher ist? Die religionskritischen Feuilletons haben es lieber mit den offen sich bekennenden Fundamentalisten zu tun. Ihre Vorliebe beruht freilich weitgehend darauf, dass man sich gegen bekennende Fundamentalisten so eindrucksvoll profilieren kann, weil sich an ihnen so klar zeigen lässt, was die Religion eigentlich ist, wenn sie sich nicht verstellt - und was man dann enthusiastisch-entrüstet ablehnen muss.

Es ist ja klar, und das nicht nur im religionskritischen Feuilleton, dass es genau diese Attitüde des Wahrheitsbesitzers ist, die die Kirchen und die anderen Rechthaber heute so abgrundtief unglaubwürdig macht. Rechthaber leben und reden offenkundig über ihre Verhältnisse. Es geht ihnen erkennbar viel weniger um Wahrheit als darum, dass sie Recht behalten und sich mit »ihrer Wahrheit« durchsetzen. Man erkennt das daran, dass sie auch in der Vergangenheit eigentlich immer schon richtig gelegen haben, auch wenn die anderen - sehr zu ihrem Schaden - das meist nicht zugeben wollten. Man erkennt das auch daran, dass die Rechthaber der Geltung und Verbreitung der Wahrheit in den eigenen Reihen gern etwas nachhelfen: Wer sich nicht freiwillig überzeugen lässt, der wird schon mal sehr nachdrücklich zur Wahrheit zurückgerufen. Es ist die unstillbare Bestätigungsbedürftigkeit, die den »ewigen Rechthaber« verrot - und unglaubwürdig macht. Er braucht die Bestätigung durch die anderen, durch alle anderen; sie sollen ihm bestätigen, dass er nicht über seine Verhältnisse lebt und redet - was er im Geheimen nur zu gut »weiß«, vielleicht ohne dass er reflex darum weiß. Es ist

das - oft genug verdrängte - schlechte Wahrheitsgewissen, die - oft genug selbst nicht mehr wahrgenommene - Unwahrhaftigkeit, die ihn unglaublich macht; und die ihn zugreifen lässt auf die anderen, damit sie ihm helfen, sie zu überspielen.

Das alles kann man in der Politik, in der Arbeit der Verbände tagtäglich studieren. Und es ist der Grund dafür, dass man hier fast überall immer nur noch das kleinere Übel wählen kann; oder die Interessenvertreter, die den eigenen Interessen möglichst effektiv zur Durchsetzung verhelfen. Gilt es auch für die Kirche und ihre Botschaft, ihren Wahrheitsanspruch? Viele Zeitgenossen - gerade auch junge Menschen - empfinden es so. Sie erleben Religionsunterricht und kirchliche Äußerungen insgesamt als Versuch, möglichst viele für die Wahrheit der Kirche zu vereinnahmen. Und diesem Zugriff entziehen sie sich. Sie möchten nicht vereinnahmt werden; vor allem dann nicht, wenn sie das schlechte Wahrheitsgewissen spüren, dem es vor allem darauf ankommt, dass die anderen meine Wahrheit annehmen und unterstützen.

Chancen, als glaubwürdig wahrgenommen zu werden, hätten wohl nur die, die »ihre« Wahrheit nicht in ihren Besitz gebracht haben und über sie verfügen; die also, die von »ihrer« Wahrheit nach wie vor irritiert, herausgefordert und umgetrieben werden, die sich nach ihr - als Verheißung - ausstrecken, aber auch unter ihr leiden und sie immer wieder einmal loswerden möchten, wie manche alttestamentliche Propheten. Chancen, als glaubwürdig wahrgenommen zu werden, hätten wohl nur die, denen man ansieht, dass sie mit einer unbequemen und »unhandlichen« Wahrheit zu tun haben; mit einer Wahrheit, mit der sie zu kämpfen haben, mit der sie nicht fertig werden; mit einer Wahrheit, die ihnen ebenso sehr weh tut als sie ihnen gut tut, vor der sie sich nicht verstecken können; mit einer Wahrheit, die es nicht zulässt, dass man sich ihr oder dass man etwas ihr vorenthält. Chancen, als glaubwürdig wahrgenommen zu werden, hat wohl nur der aufrichtige Zeuge, dem man ansieht und anhört, dass er nicht über seine Verhältnisse redet; dem man ansieht und anhört, dass er die Wahrheit sagt, so wie sie ihn herausfordert und stellt.

Um solche Zeugenschaft ging es Sören Kierkegaard, als er - in einer reichlich missverständlichen Alternative - meinte, das Christentum sei »keine Lehre ... sondern eine Existenzmitteilung«, keine fertige Wahrheit, die man anderen andemonstrieren könnte, sondern

eine Herausforderung, die man ihnen vorzuleben hätte. So hat Christus - in Kierkegaards Worten - »keine Dozenten eingesetzt - sondern Nachfolger«. Das Christliche ist nicht durch Lehren (Dozieren) zu vermitteln, sondern nur durch das Zeugnis einer von Christi Wahrheit verwandelten, aus der Unwahrheit zur Wahrheit gebrachten Existenz. Kierkegaard spricht hier von »Verdoppelung« des Christlichen in denen, die nicht nur von ihm reden, sondern es darstellen: »Wenn das Christentum (eben weil es keine Lehre ist) sich in dem Darstellenden nicht verdoppelt, so stellt er nicht das Christentum dar; denn das Christentum ist eine Existenzmitteilung und kann nur dargestellt werden - durch Existieren«.<sup>2</sup>

Das ist es wohl, woran Glaubensvermittlung immer wieder neu und heute geradezu unvermeidbar scheitert: Wir alle, die wir für die Glaubensvermittlung Verantwortung tragen, setzen uns zu schnell darüber hinweg, reden zu schnell darüber hinweg, dass die Wahrheit Jesu Christi zuerst gelebt, erfahren und erlitten, dass sie »begangen« werden muss wie ein riskanter Weg, ehe über sie gesprochen werden kann. Reden alle über unsere Verhältnisse, weil man unserem Reden nicht anmerkt, welche Herausforderung die Wahrheit für uns ist, über die wir reden? Auch die Lehre im Sinne der Reflexion darüber, was uns die Wahrheit Jesu Christi bedeutet, würde in der Glaubensvermittlung ihren Ort haben, wenn man uns wenigstens anmerkte, dass diese Wahrheit uns unendlich herausfordert. Wo solche Herausforderung spürbar würde, da wäre es auch um die narzisstische Allmächtsillusion des Konsumentenkönigs geschehen; da wäre es geschehen um die Illusion, sich im letzten wählend zur Wirklichkeit und zur Wahrheit verhalten zu können. Wem eine Herausforderung auf den Leib gerückt ist, der kann vielleicht immer noch versuchen, sie sich vom Leib zu halten, sie wieder zu verdrängen, mit ihr zu kämpfen. Aber er wird sich nicht mehr in freier Wahl - wählerisch - zu ihr verhalten können, denn dies eine weiß er nun genau: an dieser Herausforderung kommt er nicht mehr vorbei, wenn er sich selbst wirklich ernst nehmen will.

Aber ist die Wahrheit Jesu Christi tatsächlich eine in diesem Sinn herausfordernde Wahrheit? Für die meisten Zeitgenossen ist sie

<sup>2</sup> S. Kierkegaard, Die Tagebücher, ausgewählt, neu geordnet und übersetzt von H. Gerdes, Düsseldorf - Köln 1968, 50.

nichts weniger als dies. Und für manche, gerade für die kritischen Zeitgenossen ist sie das genaue Gegenteil davon: eine betäubende, einschläfernde, besänftigende und verklärende, eine bequeme Illusionswahrheit.

### 3 Die Wahrhaftigkeit der Zeugen und die Wahrheit, die sie herausfordert

Es war vor allen anderen Friedrich Nietzsche, der dem Christentum diese Diagnose stellte und daran seine Unglaublichkeit festmachte, der am Christentum aber auch die Zwiespältigkeit aller Wahrheitsansprüche meinte aufdecken zu können. Wahrheit ist ganz ursprünglich - gerade die Theologen wissen das - Verlässlichkeit. Und so ist der »Wille zur Wahrheit« ein »Fest-machen, ein Wahr-Dauerhaft-Machen«. <sup>3</sup> Erkenntnis erkennt das als wahr an, was das Gewusste - das angenommene Dauernde, regelmäßig Wiederkehrende, Erwartbare - bestätigt. Wahr ist für ihn ursprünglich das, was ich integrieren kann in das, was ich schon weiß; letztlich: was mich bestätigt, was ich mir »einverleiben« kann. »Der ganze Erkenntnisapparat ist« - für Nietzsche - »ein Abstraktions- und Simplifikations-Apparat - nicht auf Erkenntnis gerichtet, sondern auf Bemächtigung der Dinge«. <sup>4</sup> Ein Denker durchschaut diese Zwiespältigkeit der Erkenntnisdynamik, die auf lebenserhaltende und lebenssteigernde Illusionen aus ist - auf das, was man sich »einverleiben« kann - und doch zugleich auch über diese »Wahrheiten« hinausgreift. Die irrige Wahrheit der Einverleibung ist gegründet auf das Wegschauen, auf das Ignorieren all dessen, was sich nicht einverleiben lässt. So ist der Denker »das Wesen, in dem der Trieb zur Wahrheit und jene lebenserhaltenden Irrthümer ihren ersten Kampf kämpfen, nachdem auch der Trieb zur Wahrheit sich als eine lebenserhaltene Macht bewiesen hat. Im Verhältnis zu der Wichtigkeit dieses Kampfes ist alles Andere gleichgültig: ... Inwieweit verträgt die Wahrheit die Einverleibung? - das ist die Frage, das ist das Experiment«. <sup>5</sup> Für Nietzsche ist das

<sup>3</sup> Nachgelassene Fragmente Herbst 1887, Kritische Studienausgabe der Sämtlichen Werke, München 1980 (KSA), Bd. 12, 384.

<sup>4</sup> Nachgelassene Fragmente Sommer-Herbst 1884, KSA 11, 164.

<sup>5</sup> Die fröhliche Wissenschaft, Aph. 110, KSA 3, 471.

Christentum das Paradigma der totalen Einverleibung der Wirklichkeit; Paradigma allerdings der Einverleibung der Wirklichkeit durch die Schwachen, die sich einfach nur wünschen, wessen sie sich selbst nicht fähig fühlen und sich so über eine zutiefst enttäuschende Wirklichkeit hinwegtäuschen. Die Glaubenden schauen die Welt so an, als sei sie - von Gott - für sie gemacht, für sie verlässlich eingerichtet; die Wirklichkeit ist ihnen die Erfüllung ihres Wunsches nach Verlässlichkeit, nach Bestätigung. Gott ist ihnen Inbegriff der höchsten Wünschbarkeit <sup>6</sup>; er stellt ihnen die Welt so zur Verfügung, wie sie - nach dem Zeugnis ihrer Wünsche - sein sollte. Aber dieses Zeugnis ist zugleich das Zeugnis ihrer Ohnmacht, ihrer Dekadenz: »Der Glaube, daß die Welt, die sein sollte, ist, wirklich existiert, ist ein Glaube der Unproduktiven, die nicht eine Welt schaffen wollen, wie sie sein soll. Sie setzen sie als vorhanden, sie suchen nach Mitteln und Wegen, um zu ihr zu gelangen. - »Wille zur Wahrheit« - als Ohnmacht des Willens zum Schaffen.« <sup>7</sup>

Glaube ist die illusionäre, mühelose Einverleibung der Wirklichkeit, der Drang nach einer Wahrheit, die mir alles zu Verfügung stellt, nach einem Gott, der den Glaubenden alles zur Verfügung stellt. Glaube ist für Nietzsche vor allem dies: Wegschauen, Ignorieren all dessen, was enttäuscht, frustriert, nicht einzuverleiben ist. Glaube ist die Selbstbetäubung eines Wahrheitsdrangs, der es nicht aushält, dass Erkenntnis weh tut, dass Wahrheit enttäuscht, weil sie mit dem Unbekannten, zunächst Unverfügbaren konfrontiert. Glaube ist die massenhafte Narkose, mit der die »Priester« dafür sorgen, dass das Übel - die Wahrheit über das Üble - nicht allzu wehtut; mit der sie aber auch dafür sorgen, dass man die Beseitigung der Ursachen nicht realistisch ins Auge fasst. <sup>8</sup> Wissenschaft wäre hier ein »Zeichen von Stärke und Selbstbeherrschung«, das »Entbehrenkönnen von heilenden tröstlichen Illusionswelten«, und insofern »untergrabend, secierend, enttäuschend, schwächend«. <sup>9</sup> Sie setzt den Menschen der Gefahr aus, dass er »sich an der erkannten Wahrheit verblute«. Aber außerhalb dieser Gefahr, ohne diesen Schmerz kann man - so Nietzsche - »nicht zu einem Führer und Erzieher der Menschheit werden«. <sup>10</sup> Erst der Ungläubige kann sich der Wirklichkeit stellen

<sup>6</sup> Vgl. Nachgelassene Fragmente Herbst 1887, KSA 12, 540.

<sup>7</sup> Ebd., 365.

<sup>8</sup> Vgl. Menschliches, Allzumenschliches I, Aph. 108, KSA 2, 107.

<sup>9</sup> Nachgelassene Fragmente Herbst 1887, KSA 12, 368.

<sup>10</sup> Menschliches, Allzumenschliches I, Aph. 109; KSA 2, 108f.

in der »Freiheit des Geistes«<sup>11</sup>; ihm erst »öffnet sich die furchtbare Kammer der Wahrheit«. Er könnte die »unbewußte Selbstbehütung, Vorsicht, Verschleierung« ablegen, auf den »Schutz vor der schwersten Erkenntniß« Verzicht leisten<sup>12</sup>. Sein »Maaßstab« ist: »Wie viel Einer aushält von der Wahrheit, ohne zu entarten«<sup>13</sup>. Wahrheit ist nicht die bequeme Verlässlichkeit, sondern das, was der Erkennende aushalten muss. Und nur der ist ein tief Erkennender, der viel Wahrheit aushält, ohne verrückt zu werden. Nur aushaltende Erkenntnis betrügt sich nicht mit der bequemen, betäubenden Wahrheit, mit der die Religiösen es gut aushalten können.

Das ist Religionskritik, die auf den Kern geht, auf die Glaubwürdigkeit des Christlichen, auf seine Wahrheit und auf die Wahrhaftigkeit derer, die sie bezeugen wollen. Ist die Wahrheit des Christlichen im Kern diese bequeme, tröstende und vertröstende Wahrheit, die die Glaubenden wegschauen lässt von all dem, was es auszuhalten gälte und was doch so wenig auszuhalten ist, die sie wegschauen und hinschauen lässt auf ein Heil, bei dem all das, was da auszuhalten wäre, letztlich ganz unwichtig und vorübergehend ist? Geben sich die Christen mit einer Wahrheit zufrieden, mit der sie unwahrhaft sein können, die ihnen ein gutes Gewissen gibt, wenn sie wegschauen und ignorieren? Geben sie sich mit einer Wahrheit zufrieden, die immer schon auf eine Fälschung unserer Wirklichkeit hinauslief; die immer schon drauf hinauslief, sich bei der Erfahrung der Wirklichkeit das Schlimmste zu ersparen?

Wenn es so wäre, so wäre das Christentum einzureihen in die vielen »modernen« und »postmodernen« Versuche, sich die Wirklichkeit bequem zu machen oder sie sich zurechtzuwählen. Wenn es so wäre, so wäre der narzisstische Glaube des Konsumenten an die Allmacht des zahlungskräftigen Kunden auch noch die Wahrheit über einen religiösen Glauben, der seinen Adepten - denen, die ihm blind ergeben sind - universelle Sicherheit und Enttäuschungsfreiheit garantiert. Religiöser Glaube wäre dann Nicht-Sehen-Wollen dessen, was man freilich kaum noch mit anschauen kann, was einem fast um den Verstand bringen könnte. Erst die Freiheit von jeder Glaubens-überzeugung wäre dann Freiheit zur Wahrheit, Freiheit zum »Frei-Blicken-Können«<sup>14</sup>.

<sup>11</sup> Nachgelassene Fragmente  
Herbst 1887, KSA 12, 353.

<sup>12</sup> Nachgelassene Fragmente  
Herbst 1883, KSA 10, 602.

<sup>13</sup> Nachgelassene Fragmente  
Mai-Juni 1885, KSA 11, 540.

<sup>14</sup> Der Antichrist, Aph. 54,  
KSA 6, 236.

#### 4 Glaube als Feigheit?

Feiges Wegschauen ist das Letzte, bei dem man sich ertappen lassen wollte. Wenigstens mutig will man sein, mutig dem Übel ins Angesicht schauen. So sieht auch noch das - illusionäre - Selbstbild derer aus, die sich den lieben langen Fernsehtag zurechtwählen, was sie sehen wollen. Der Glaubende ist eben nicht mutig und nicht erwachsen genug für diese Wirklichkeit; so ist man schnell fertig mit ihm. Marie Luise Kaschnitz versucht, mit ihrem Gedicht Nicht mutig dieses bequeme, hochgemute Selbstbild zu unterlaufen:

*Die Mutigen wissen  
Daß sie nicht auferstehen.  
Daß kein Fleisch um sie wächst  
Am jüngsten Morgen  
Daß sie nicht mehr erinnern  
Niemandem wiederbegegnen  
Daß nichts ihrer wartet  
Keine Seligkeit  
Keine Folter  
Ich bin nicht mutig.*

Ist es womöglich so, dass man auch als nichtreligiöser Mensch leicht über seine Verhältnisse reden, sich ziemlich leicht ein Selbstbild zurechtwählen kann, das man dann - wie selbstverständlich - für realistisch hält? Vielleicht ist das ja die tiefste Zwiespältigkeit der Wahl- und Konsumgesellschaft, dass sie auch die Selbststilisierungen wählbar und verfügbar macht: Auf dem lebenshilfflichen, psychologischen, weltanschaulichen Markt der Möglichkeiten wird uns vielfach vor-gestellt und vor-geschrieben, was den reifen, vernünftigen, psychisch kerngesunden Menschen ausmacht. Und es macht den Verkaufserfolg dieser Angebote aus, dass fast jeder, der liest, wie es sein soll, und sich ein wenig auf das Gelesene einlässt, sich zugleich damit selbst in das angepriesene Ideal hineinstilisiert, nach dem Motto: Mir ist ganz plausibel, dass es so sein soll; und im Grunde bin ich ja auch so - im Unterschied zu denen, die es halt immer noch nicht begriffen haben.

Dass man auch mit solchen Selbstbildern noch Verstecken vor sich selbst betreiben kann - und in der Regel betreibt -, ist eine zutiefst

schmerzliche, kaum auszuhaltende Wahrheit. Nietzsche hat sie auszuhalten versucht, bis sie nicht mehr auszuhalten war. So nennt er die Wahrheit eine Grabkammer, aus der es vielleicht keine Auferstehung mehr gibt, eine »furchtbare Kammer«, in die er gleichwohl hinein muss: »Ich verschwieg mir Etwas; aber das rastlose Heraussagen und Wegwälzen von Steinen hat meinen Trieb übermächtig gemacht. Nun wälze ich den letzten Stein: die furchtbarste Wahrheit steht vor mir.« Nietzsche versucht es doch noch einmal mit der »Beschwörung der Wahrheit aus dem Grab: Wir schufen sie, wir weckten sie auf«. Aber lebendig kann sie nur werden, wenn es das Wesen gibt, das sie erträgt: »Wir ringen mit ihr - wir entdecken, daß unser einziges Mittel, sie zu ertragen das ist, ein Wesen zu schaffen, das sie erträgt: es sei denn, daß wir uns freiwillig wieder blendeten und blind gegen sie machten. Aber das vermögen wir nicht mehr!«<sup>15</sup>

Das Wesen, das die Wahrheit aushält - für Nietzsche der »Übermensch«, der kommende Erlöser, der der Wahrheit unendliche Opfer bringt, das Opfer derer, die vor dieser Wahrheit die unwahr Dekadenten, die Zukunftslosen sind: ist das nicht gerade das schrecklichste aller Selbstbilder, ein Selbstbild, das im 20. Jahrhundert so vielen Opfern im buchstäblichen Sinne zum Grab, zur Hölle geworden ist? Vielleicht klingt es allzu pathetisch, wenn ich die Frage, vor die Nietzsche uns stellt - in seinen Notizen, mit seinem Leben, in seiner Wirkungsgeschichte -, mit seinem Bild so formuliere: Ist die Grabkammer der Ort der Wahrheit, oder gar die Hölle, von denen berichtet, die in dieser Grabkammer Auferstehung erzwingen? Wo ist der Ort der Wahrheit, die nicht mehr verschleiert und verzeichnet wäre von den Versuchen, ihr gewachsen zu sein; von den Versuchen, sie sich so zurechtzumachen, dass man ihr »Held« sein kann?

»Glaube in Bewährung« - der Untertitel wäre nur dann nicht vordergründig verstanden, wenn er auf diese Bewährung zielte; auf die Bewährung, in der Glaubende und nach dem Glauben Suchende sich hinführen lassen an den Ort, wo Wahrheit sich an ihnen bewährt und sie sich in der Wahrheit zu bewähren hätten. Dieser Ort ist die Grabkammer, das Grab unserer Illusionen - so sieht es Friedrich Nietzsche; aber eben auch der Ort der Auferweckung, der Ort, an dem Gottes Geist übermächtig wurde und die Glaubenden immer wieder neu mit seiner Über-Macht über den Tod ergreift - so sehen es die

<sup>15</sup> Nachgelassene Fragmente  
Herbst 1883, KSA 10, 602.

Christen. Können die Zeugen für diese Über-Macht des Gottesgeistes noch glaubwürdig sein in unseren desillusioniert-skeptischen Zeiten; in einer Zeit jedenfalls, in der die coole Skepsis zu den bevorzugten Selbstbildern gehört? Vielleicht können sie es, wenn man ihnen anmerkt, dass christlicher Glaube ihnen nicht eine Strategie des Ausweichens und Verdrängens geworden, sondern die Herausforderung geblieben ist, sich und anderen nichts zu verbergen.

## 5 Wahrheit, die frei macht

»Die Wahrheit wird euch frei machen«, so liest man es im Johannes-evangelium (8, 32); so predigt man es. Und für viele hört es sich so an, als müsse es eine bequeme Wahrheit sein, die die Menschen frei macht - wo doch die Freiheit, tun und lassen zu können, was man will, die freie Fahrt für freie Bürger, die freie Marktwirtschaft in einer freien Welt das höchste aller Güter zu sein scheint. Für Johannes ist die frei machende Wahrheit eine äußerst unpassende Wahrheit: die Wahrheit, die ans Licht bringt, richtende Wahrheit. Wahrheit und das Licht, das ans Licht bringt, gehören hier zusammen; und das Wahrheitslicht ist Gericht. Mit dem Gericht aber »verhält es sich so: Das Licht kam in die Welt, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse. Jeder, der Böses tut, haßt das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, und es wird offenbar, daß seine Taten in Gott getan sind« (Joh 3, 19-21). Hier ist »das Licht« Ort der Wahrheit; eine Metapher, die noch bis in das Wort »Aufklärung« hinein die deutsche Geistesgeschichte bestimmt hat. Das Licht ist unbequem, tödlich für all das, was nur im Verborgenen und im Dunkel leben kann. Aber das Licht zerrt es nicht hervor, will es vielmehr durchdringen, damit es nicht länger im Dunkeln leben muss. Dabei zeigt sich, was »böse« getan und was »in Gott« getan ist: was man absichtsvoll nicht herzeigen wollte, weil es nicht »vorzeigbar« ist, und was man bisher kaum wahrgenommen hat, nun aber im rechten Licht erscheinen darf. Alles erscheint im rechten Licht; und genau das macht die vom Licht »Erleuchteten« frei: frei davon, etwas verbergen zu müssen; frei von falschen Rücksichten und Loyalitäten, von Strategien, mit denen letztlich doch nur

Macht vor Wahrheit gehen sollte; frei von dem Zwang, wegschauen zu müssen, weil man sonst nicht leben könnte; frei von der Ur-Sünde der Lüge, der Fälschung und der Übermalung.

Wahrheit hat ihren Ort, wo alles ans Licht kommen darf. Nietzsche sagt, es ist die furchtbare Grabkammer, die im Grunde jeder unbetreten lassen möchte, weil jeder zu viel zu verbergen hat: das Grab der Illusionen und des Größenwahns, privater und gesellschaftlicher Selbststilisierungen, ohne die Menschen kaum leben können; das Grab ihrer Lebens- und Weltentwürfe, in denen sie sich eingerichtet hatten. Wer riskiert schon so viel Tod? Wer wählt sich schon das Grab seiner Illusionen als Aufenthaltsort? Aber es gibt keinen anderen Ort für Wahrheit. Es gibt kein anderes glaubwürdiges Zeugnis für die Wahrheit als das Zeugnis derer, die diesen Ort - wenigstens ein ganz klein wenig - kennen und Erfahrung haben mit ihm. Es ist der Ort, wo Gottes Geist übermächtig wird, so die Ostererfahrung der Christen. Ist auch das noch glaubwürdig bezeugbar? Kann ich bezeugen, dass der Ort der Wahrheit für mich ein guter Ort ist, weil ich Gott dort begegne, Gott, der mich mit seinem Geist wenigstens ein klein wenig anfasste und aufstehen ließ? Das ist die Gretchenfrage der Glaubensvermittlung - »Wie hältst Du's mit der Wahrheit?« Sie hält mich, sie hat mich angepackt und aufgeweckt, aufgeweckt zu einer Freiheit, von der ich nicht genug haben kann.

So ist schnell geantwortet. Es ist nur »leider« so, dass mein Leben die Antwort sein muss, mein Lebenszeugnis. Es ist Glaube in Bewährung, das Ereignis oder der Ausfall von Glaubwürdigkeit. Und es bewährt die Wahrheit, die frei macht, indem es möglichst alles mit dieser Wahrheit zusammenhält und ausprobiert, wer und was es zusammen mit dieser Wahrheit aushält. Das ist das experimentum crucis des Glaubens, das Kreuz, das der Glaubende zu tragen hat, ohne dass er groß Aufhebens davon machen müsste: Was es an mir - bei mir - mit dieser Wahrheit aushält; was es in meinem Lebensraum, in unserer Politik, in unserer Kirche, in der Schule, im Gottesdienst mit dieser Wahrheit aushält.

Es ist eine wohltuende, aber durchaus auch unverträgliche Wahrheit. Sie verträgt sich nicht freundlich-zurückhaltend mit all und jedem; sie passt nicht postmodern zu allem möglichen. Sie passt nicht zu dem, was unwahr, verlogen, lichtscheu ist. Das ist das Problem. Es ist das Problem, das die Glaubenden und den Glauben Suchenden sich wünschen sollten. Wer es nicht hat, weiß nicht, was

Glauben heißt; den hat die aufweckende Wahrheit nicht im Grab seiner Illusionen angerührt. Wer von der unverträglichen Wahrheit angerührt ist, der muss nicht ein unverträglicher oder gar intoleranter Mensch sein; der wird es nicht sein, denn die Wahrheit hat ihn bestenfalls angerührt, er hat sie nicht, so dass er sie gegen andere wie eine Waffe einsetzen könnte. Aber er wird sich nicht mehr so viel vormachen lassen. Er wird etwas empfindlicher für das Nichtzusammenpassende, für das nicht mit der Wahrheit und ihrem Licht Zusammenpassende, nicht zuletzt in der Kirche. Aber was ist Wahrheit? Nicht nur an der Gretchenfrage, auch an der Pilatusfrage kommt niemand vorbei.

## 6 Für die Wahrheit Zeugnis ablegen

Von der unverträglichen Wahrheit war die Rede; davon, wie schwer es werden kann, es mit ihr auszuhalten. Nietzsche sprach von der Grabkammer, in der Wahrheit erst begegnet. Platon brachte ein anderes, auf den ersten Blick verwandtes Bild mit der Erfahrung der Wahrheit zusammen: das des Gefängnisses, in dem sich gefangen weiß, wer von der Wahrheit angerührt ist. Das Diesseits, die Leiblichkeit ist - so Platon - kein guter Ort für Wahrheit; Wahrheit ist nicht von dieser materiellen Welt, sie ist die Wahrheit des Idealen. Wer von ihr berührt wurde, der kann sich hier nicht mehr zuhause fühlen, der fühlt sich hier im Gefängnis des Leibes, des Diesseits. Hat das Christentum nicht das Erbe des platonischen Idealismus angetreten? Ist nicht auch für die Christen - gerade für sie - die Wahrheit das Jenseitige, mit dieser Welt Unverträgliche, dem Leib und dem Irdischen überhaupt Feindliche? Nietzsche sah es so. Daher sein bekannter Ausspruch, Christentum sei »Platonismus für's Volk«<sup>16</sup>.

Platonismus für's Volk, das heißt hier: der christliche »Jenseits-Glaube« lässt das Diesseits - das Hier und Jetzt - vor dem idealen, zukünftig-himmlischen Jenseits schlecht aussehen; er verführt die Menschen dazu, diese Welt gering zu schätzen und sich ins jenseitige Heil hineinzuträumen. Diese illusionäre Jenseitsorientierung, die in der christlichen Moral konkret als Abwertung des diesseitig-sinn-

<sup>16</sup> Jenseits von Gut und Böse, Vorrede, KSA 5, 12.

lichen Lebens vollstreckt wird, nennt Nietzsche ein »Capital-Verbrechen am Leben«. <sup>17</sup> Und mit der Aufdeckung dieses Kapitalverbrechens gilt ihm das Christentum als endgültig erledigt: »Wer zeigt mir noch etwas Widerlegteres, etwas von allen höheren Werthgefühlen so endgültig Gerichtetes als das Christentum? In ihm die Verführung als Verführung erkannt zu haben, in ihm die große Gefahr, den Weg zum Nichts, der sich als Weg zur Gottheit zu geben wußte - diese ewigen Werthe als Verleumder-Werthe erkannt zu haben«, das rechnet sich Nietzsche als sein weltgeschichtliches Verdienst an. <sup>18</sup>

Nietzsches ganzes Schaffen ist von der Erfahrung gezeichnet, dass es unendlich schwer ist, ja, »dass es nicht möglich ist mit der Wahrheit zu leben«. <sup>19</sup> Sein Hass, seine Verachtung aber gilt der verleumderischen Wahrheit, der Wahrheit des jenseitig Idealen, die das Diesseits als verachtenswert erscheinen lässt. Die Wahrheit muss dem Diesseits abgezwungen werden, und wenn sie die in der »furchtbaren Kammer« erzwungene Auferstehung des Übermenschen wäre - die Hölle für all jene, die dem Übermenschen und von ihm zum Opfer gebracht werden müssen.

Wenn man Nietzsche halbiert, so wird er konsumierbar, geradezu »genießbar«. Der halbe Nietzsche, das ist die Option für die »Sinnlichkeit«, für den mehr oder weniger rauschhaften Genuss, den Hedonismus, der sich um die Opfer nicht schert, den Kult um die hübschen und arrivierten Fast-Übermenschen, die sich nichts verbieten lassen, nichts versäumen und keinen Genuss bereuen. Dagegen sehen die ewigen Griesgrämer und Kritikaster schlecht - »alt« - aus. Und am ältesten sieht das gegenwärtige Christentum aus, über dessen hilflose Versuche, zu verbieten, was noch zu verbieten ist, man nur noch lachen kann. Die Überlieferungskrise des Christentums, darin hat sie wohl ihren entscheidenden Grund: Das Recht auf den Genuss des Hier und Jetzt, des Diesseits, wird so selbstverständlich in Anspruch genommen, dass es »daneben« und »jenseits davon« keine Wahrheit mehr zu geben scheint. Der Genuss ist das Wahre; das Wahre ist das Wählbare, Kaufbare; und wenn ich es mir gerade nicht kaufen kann, so muss ich dafür sorgen, dass sich meine finanzielle Situation verbessert. Was soll sonst noch wichtig, was soll sonst noch »das Wahre« sein!

<sup>17</sup> Nachgelassene Fragmente Frühjahr 1888, KSA 13, 417.

<sup>18</sup> Nachgelassene Fragmente Frühjahr 1888, KSA 13, 416.

<sup>19</sup> Nachgelassene Fragmente Frühjahr-Sommer 1888, KSA 13, 500.

<sup>20</sup> Vgl. Also sprach Zarathustra I, Zarathustra's Vorrede 5, KSA 4, 19f.

Noch einmal unterstrichen: das ist allenfalls der halbe, vielleicht sogar weniger als der halbe Nietzsche. Die »jenseitige Wahrheit« wird abgewählt, weil sie die Konsumfreiheit einschränken würde. Die noch nachdenklich Gebliebenen werden die andere Hälfte Nietzsches nicht einfach ignorieren, den Nietzsche, der an der Wahrheit (fast) verblutet - und verrückt wird. Es kann ja nicht sein, dass die Konsumfreiheit die Wahrheit ist. Sie gilt nur für wenige, und die sind gewiss nicht Nietzsches »Übermenschen«, sondern eher die »letzten Menschen« <sup>20</sup>; und die sind dabei, für sich oder jedenfalls für ihre Kinder, die Grundlagen dieser »Wahrheit« abzuschaffen, den Genuss, ja das ganze Diesseits abzuschaffen. Ist die letzte, tödliche Wahrheit etwa die, dass die Menschenwelt dabei ist, sich zum Scheitern zu verurteilen? Ist die Wahrheit in diesem Sinn vielleicht doch nicht von und in dieser Welt, sondern das Ende dieser Welt? Und wie wäre es mit dieser Wahrheit auszuhalten? Als Zyniker, der die Dämme gegen die kommende Sintflut fröhlich mit untergräbt, weil er sich mit dem Sand zuvor noch seine Strandburg bauen möchte?

Die Wahrheit des christlichen Glaubens bietet für all das keine Lösung. Der Glaubenden und nach dem Glauben Suchenden sind mit »ihrer« Wahrheit eben nicht fein heraus aus der Ratlosigkeit; sie können sie nicht einfach aufheben in das jenseitige happy end. Sonst ginge es hier nur noch ums Überstehen; und Nietzsche hätte Recht mit seinem Fluch auf die jenseitige Wahrheit, die das Diesseits verleumdet. Die »christliche Wahrheit« - die Wahrheit Jesu Christi - ist eben nicht die, dass diese Welt abgeschrieben ist, dass Gott sie abgeschrieben hätte. Seine Wahrheit - sein Licht, sein Wort - kam in diese Welt, um in ihr zu »wohnen« und sie wahr zu machen, sie mit dem Licht der Wahrheit zu durchdringen; so sagt es der Johannesprolog. Und es ist die Sendung der Glaubenden - wie schon die des Täufers Johannes -, von diesem Licht Zeugnis zu geben (Joh 1,7f.), von seiner Leuchtkraft, von seiner Wahrheitsmacht. Wie dieses Zeugnis aussieht, darüber lassen die johanneischen Schriften nicht den geringsten Zweifel: Die Leucht- und Wahrheitskraft der Gotteswahrheit wird bezeugt in der Liebe, die aus Gott ist, der die Liebe ist.

Damit ist offenkundig noch nicht viel gesagt. Was heißt nicht alles Liebe! Oder ist vielleicht doch schon das Entscheidende gesagt? Es ist ja dies gesagt: In all dem, was - bei ernsthafter Betrachtung - diesen Namen verdient, gerade auch in der sinnlichen Erfahrung der Liebe bezeugt sich jene göttliche Wirklichkeit und Leidenschaft, die uns

noch mehr ergreifen und durch uns wie durch alle, die ihr trauen, die Wahrheit dieser Welt werden will. Wie sie das werden kann, da doch schon Gottes menschengewordenes Wesenswort und Licht - Jesus Christus - von Lichtscheuen zertreten wurde und immer wieder zertreten wird; da doch sein Geist - seine Leidenschaft - in den Christen immer wieder erlischt, kaum dass er zu brennen anfing; wie also Gottes Leidenschaft dabei sein sollte, diese Welt zu ihrer Wahrheit zu bringen, das geht über alles Vorstellungsvermögen hinaus. Daran kann man nur glauben. Und es ist gewiss ein Wagnis, an diese Auferstehung der Wahrheit und der Welt in ihrer Wahrheit - in ihre Wahrheit hinein - zu glauben, auf sie zu setzen. Es ist ein Wagnis, Zeuge eines Gottes zu sein, der sich in der Liebe bezeugt.

Wieso ein Wagnis? Weil man es wagen müsste, nichts als »in Gott getan« anzuerkennen, was nicht aus Liebe getan ist, nichts als wahr anzuerkennen, was nicht von Gottes Leidenschaft beseelt ist; weil man es wagen müsste, alles mit der Wahrheit Gottes zusammenzuhalten. Vieles wird zusammen mit dieser Wahrheit nicht mehr bestehen können, bei mir selbst, in der Gesellschaft, in der Kirche. Aber diese Wahrheit ist ja eine Verheißung, ein Versprechen; das Versprechen, es sei gut, sich von dieser Wahrheit ergreifen zu lassen; das Versprechen, es gebe nichts in der Welt, was nicht besser würde, wenn diese Wahrheit in es hineinleuchtet.

Alles - so unbestechlich und so zuversichtlich wie möglich - im Licht dieser Wahrheit zu sehen, mit der Leidenschaft aus dieser Wahrheit und auf sie hin anzustecken, damit es wahr werde, das wäre ein Zeugnis, das sich um seine Glaubwürdigkeit nicht sorgen müsste, ein Zeugnis, das die Wahrheit sagt, und nichts als die Wahrheit. Die Weitergabe dieser Leidenschaft ist die Bewährung des Glaubens zur Glaubwürdigkeit, wie sie den Glaubenden abverlangt, zuvor aber von dem, der sie uns zumutet, versprochen ist: »Denn alles, was aus Gott stammt« - also auch das Fünkchen Glaubensleidenschaft, das vielleicht noch in uns steckt - »besiegt die Welt. Und das ist der Sieg, der die Welt besiegt hat: unser Glaube« (1 Joh 5,4). Ein leeres Versprechen, widerlegt durch die Niederlagen, die man beim Versuch der Glaubensvermittlung andauernd einstecken muss? Bewährung des Glaubens heißt: es darauf ankommen lassen, dass sich herausstellt, »was aus Gott stammt« und was nicht. Vielleicht weiß man das im Vorhinein schon immer viel zu genau. Und dann ist es so deprimierend, wenn etwas zerfällt, was doch

aus Gott stammen müsste: bestimmte kirchliche Strukturen, bestimmte Glaubensvorstellungen, hoch sanktionierte moralische Gebote. Es darauf ankommen lassen, dass sich herausstellt, was »aus Gott stammt«; dass sich herausstellt, was mit Gottes Wahrheit, mit der Leidenschaft, die aus ihm stammt, zusammenbestehen kann und was nicht - darin liegt die unglaubliche Spannung dieses Zeugnisses, der Zeugenexistenz. Ob wir sie aushalten?

Es könnte ja die gute Spannung sein, die sich in den vielfältigen Initiativen und Institutionen der Glaubensvermittlung übertragen will. Offenkundig nehmen die Heranwachsenden weniger diese Spannung als den Druck wahr, unter den uns unsere Aufgabe aber auch die, die uns diese Aufgabe zuweisen, setzen. Es ist der diffuse gespürte Druck, nur ja nichts Falsches zu sagen; und er wird verstärkt von denen, die wissen, wie man es richtig macht und mit Argusaugen oder gespitzen Ohren darüber wachen, dass nur ja nichts Falsches gesagt und geschrieben wird. Solchem Druck, solchem Zugriff werden sich junge Menschen - und auch selbständig gewordene Erwachsene - entziehen, wo immer sie können. Besteht überhaupt die Chance, dass unter diesem Druck noch etwas mitteilbar wird von der konflikträchtigen und verheißungsvollen Spannung, die von Gottes herausfordernder Wahrheit ausgeht? Von der Leidenschaft, in der Glaubende ihre und unser aller Welt mit ihr zusammenhalten versuchen?

Die Krise der Glaubensvermittlung könnte herausfordern, deutlicher zu erspüren und zu unterscheiden, was von denen, die sich der Glaubensvermittlung widmen, wirklich ausgeht, was sie, noch ehe sie den Mund auf tun, wirklich bezeugen und wie sich deshalb für die Menschen, die mit ihnen umgehen, Gottes Wahrheit anfühlt: als Angst machende, unter Druck setzende, zum Rechthabenwollen provozierende, von den »Kirchenleuten« besessene, verbietende, die Sinnlichkeit herabsetzende oder als herausfordernde, in Spannung versetzende Wahrheit, als das Licht, vor dem niemand sich oder irgend etwas verstecken muss.

Mir scheint, davon, wie Gottes herausfordernde Wahrheit an den Zeugen greifbar und spürbar wird, hängt entscheidend ab, ob der Glaube für ihre Mitmenschen und Nachkommen lebbar wird - eine glaubwürdige Wahrheit wird, mit der sie leben und sterben können, mit der sie es aushalten können, so sehr sie ihnen immer wieder zu setzen wird. Wo Gottes Wahrheit eingesperrt wird in einer unfehl-

bar richtigen Tradition, geltend gemacht von einer Institution, die immer schon Recht gehabt hat, da wird außer dem Druck, mit dem Funktionäre Zustimmung zu ihr einfordern, kaum noch etwas von ihr ausgehen können; da wird man auch mit der fatalen Möglichkeit eines Traditionsabbruchs rechnen müssen. Wenn es aber Menschen gelingt, sich selbst so in diese Tradition verwickeln zu lassen, dass sie engagiert, leidenschaftlich und liebend mit ihr zu kämpfen anfangen um die verheißungsvolle Wahrheit Gottes, die sie ihr zutrauen, dann kann es auch gelingen, andere in diesen Kampf hineinzuziehen und in die Verheißung zu verwickeln, der gläubige Christenmenschen auf der Spur sind.

**Ausgewählte Vorträge  
der Karl Rahner Akademie**

\* diese Vorträge können im  
Internet abgerufen werden  
www.  
karl-rahner-akademie.de



Bezug durch die  
**Karl Rahner Akademie**  
Jabachstraße 4-8  
50 676 Köln  
Fon 0221-80.10.78 -0  
Fax 0221-80.10.78 -22  
info@  
karl-rahner-akademie.de

**\* Amery, Carl**

Das Kreuz und die Macht

**Bamberg, Corona**

Christliche Spiritualität am Ende  
des zweiten Jahrtausends

**\* Beinert, Wolfgang**

Gott im Christentum

**ders.**

Die Leib-Seele-Problematik  
in der Theologie

**Biser, Eugen**

Fallen wir ins Nichts?

**Bleistein SJ, Roman**

Alfred Delp

*Geopfert, nicht erschlagen*

**Böckle, Franz**

»Humanae vitae« als Prüfstein  
des wahren Glaubens?

*Zur kirchenpolitischen*

*Dimension moraltheologischer*

*Fragen*

**Braun, Edmund**

Forschung vor Ethik?

*Zur Wertfreiheit der*

*Wissenschaft*

**ders.**

Was kann die Diskursethik  
zur Diskussion über Lebensrecht  
und Lebensschutz beitragen?

**Burckhart, Holger**

Warum moralisch sein?

**Devaux, André-A.**

Simone Weil und das Christentum

**Dirscherl, Erwin**

Sakramente: Symbole der Seele oder Instrumente der Gesellschaftsveränderung?

**Göpfert, Michael**

Religion im Vorübergehen  
*Urbanes Christentum*

**\* Grom, Bernhard**

Wer bin ich?  
*Reichweite und Grenzen von Charaktertypen in Psychologie und Esoterik*

**Höfer SJ, Alfons**

Einsatz für Glauben und Gerechtigkeit  
*Die Arbeit der Orden in der Welt*

**ders.**

Vom Geheimnis der Eucharistie

**\* Höhn, Hans-Joachim**

Spurensicherung  
*Erlebnisgesellschaft - Erlebnisreligion*

**\* Hünermann, Peter**

Papstamt und Petrusdienst  
*Ein dringliches innerkirchliches und ökumenisches Problem*

**\* ders.**

Die Geschichtlichkeit kirchlichen Lehrens und die Unfehlbarkeit des Glaubens

**\* Jüngel, Eberhard**

Der »Kruzifix-Beschluß«  
*Staat, Kirche und Gesellschaft in theologischer Perspektive*

**Kaiser-El-Safti, Margret**

Robert Musil, der Dichter und der Psychologe

**Kasper, Walter**

Gibt es das christliche Menschenbild?

**Kehl SJ, Medard**

Ist innerkirchliche Demokratie mit dem Wesen der katholischen Kirche unvereinbar?

**Lehmann, Karl**

Karl Rahner -  
*Ein Leben für Theologie und Kirche*

**ders.**

Karl Rahner zum Gedächtnis  
*(90. Geburtstag)*

**ders.**

Karl Rahner als Pionier der Ökumene

**\* Lesch, Harald**

Sind wir allein im Universum?

**\* Löser SJ, Werner**

Theologische Positionen von Hans Urs von Balthasar im Blick auf Karl Rahner

**Metz, Johann Baptist**

Fehlt uns Karl Rahner?  
oder: Wer retten will, muß wagen

**Merklein, Helmut**

Das paulinische Paradox des Kreuzes

**Mittelstraß, Jürgen**

Brauchen wir einen neuen Bildungsbegriff?

**ders.**

Das Maß des Fortschritts  
*Mensch und Wissenschaft in der Leonardo-Welt*

**Müller, Monika**

Trauer

**Peter OP, Tiemo Rainer**

Evangelische Räte  
*Verrat am Menschen oder Herausforderung?*

**\* Petzel, Paul**

Mahnmale  
*Zur Ästhetik des Erinnerns*

**\* Post, Werner**

Transzendenz als Schranke

**\* ders.**

Michel Foucault:  
Technologien des Selbst

**\* Rahner, Karl**

Das Alte neu sagen  
*Eine fiktive »Rede des Ignatius von Loyola an einen Jesuiten von heute«*

**Ruster, Thomas**

Ein Bild sollst du dir nicht machen:  
vom Menschen

**Schmitt, Karl Heinz**

Verdunstet der Glaube in unseren Gemeinden?

**Schnädelbach, Herbert /****Oelmüller, Willi /****Braun, Edmund**

Aufklärung heute

**\* Seggewiß, Wilhelm**

Zu fernen Welten

*von der Milchstraße ins Reich der Galaxien und Quasare*

**Splett, Jörg**

»Seit ein Gespräch wir sind«

*Der Mensch*

*als dialogisches Wesen*

**\* ders.**

Zur Antwort gerufen

*Der Mensch aus biblisch-christlicher Sicht*

**\* ders.**

Programm »Weltethos« - doch wie?

**Thierse, Wolfgang**

Bewährungsproben für deutsche Politik

**\* Ulrich, Peter**

Die Wirtschaft in einer

wohlgeordneten Gesellschaft

*eine wirtschaftsethische Perspektive*

**\* Vogel, Hans-Jochen**

Der »Kruzifix-Beschluß«

*Staat, Kirche und Gesellschaft in politischer Perspektive*

**\* Vorgrimler, Herbert**

Gott als »absolutes Geheimnis«

*Zur Kritik eines vergegenständlichenden Gottdenkens*

**\* ders.**

»Erlöse uns von dem Bösen«

*Die Aktualität*

*einer Vaterunser-Bitte*

**\* ders.**

Theologische Positionen

*Karl Rahners im Blick*

*auf Hans Urs von Balthasar*

**\* Wacker, Bernd**

»Die wahre Einheit aller

Gegensätze«

*Zum Spätwerk von*

*Joseph Görres*

**Werbick, Jürgen**

Das Wagnis, Christ zu sein

*Glaube in Bewährung*